

# LEBEN UND GESELLSCHAFT

## Lehrer- Handreichung



### UNTERRICHTSMETHODEN

#### Vorbemerkung

In den einzelnen Unterrichtseinheiten wird auf verschiedene Unterrichtsmethoden hingewiesen, die hier kurz erläutert werden.

Diese Methoden sind prinzipiell für alle Unterrichtsfächer geeignet und sind tatsächlich in vielen Methodenhandbüchern dargelegt, eignen sich jedoch besonders um die Schüler beim Nachdenken, Urteilen, Stellung nehmen, Begründen zu unterstützen und somit zu einer systematischen kritischen Auseinandersetzung anzuregen.

Sie werden im Folgenden in alphabetischer Reihenfolge beschrieben:

- Bildanalyse
  - GEIST-Methode
- Bonbonmodell
- Brainstorming
- Deuten eines (religiösen) Gleichnisses
- Diskussion
  - Dilemma - Methode
  - Doppelter Sitzkreis (Kugellagermethode)
  - Fishbowl
  - Perspektivwechsel / Rollenspiel
  - Ping-Pong Diskussion
  - Plenumdiskussion
  - Pro/Kontra Diskussion
  - Sokratisches Gespräch
- Entscheidungslinie
- Essay
- Gedankenexperiment
- Gruppenpuzzle / Expertenpuzzle
- Hermeneutik- die Kunst der Auslegung
- Interview
- Karikaturen interpretieren
- Mind-Map
- Rollenspiel
- Stummes Schreibgespräch
- Texterschließungsmethoden:
  - PLATO-Methode
  - Västeras-Methode
- Talkshow
- Think-Pair-Share

## 1. BILDANALYSE

### Die Erschließung von Bildinformationen erfolgt in drei Schritten:

In der Bildbeschreibung sammeln die Schülerinnen und Schüler die Einzelheiten, die auf dem Bild zu sehen sind. Dabei gehen sie möglichst detailgenau vor und ordnen ihre Wahrnehmungen bereits nach Vordergrund, Bildmitte und Hintergrund. Vor allem dieser Schritt ist wichtig, da oft im (verständlichen) Drang, die „Botschaft des Bildes“ sofort zu entschlüsseln, wichtige Details ausgeblendet werden.

Im zweiten Schritt, der Bildanalyse im engeren Sinne, erschließen die Jugendlichen wesentliche Inhalte des Bildes (Personen, Handlungen) und untersuchen die künstlerischen Gestaltungsmittel: Größenverhältnisse und Perspektive, Einsatz des Lichtes, Komposition von Vorder-, Mittel- und Hintergrund, Besonderheiten in der Farbgebung. Gerade durch die künstlerischen Gestaltungsmittel werden Bildaussagen wesentlich konstituiert (Hervorhebungen durch Licht, Proportion, Farbe...), und dies nicht nur in der Malerei, sondern auch bei Fotos oder Computeranimationen.

Erst im dritten Schritt, der Bildinterpretation, deuten die Schülerinnen und Schüler das Bild in seiner Gesamtaussage, wobei sie ggf. den historischen oder kulturellen Kontext hinzuziehen müssen oder auch übertragene Deutungen zu berücksichtigen haben. Gerade bei historisch bedingten oder in der Wirkabsicht verfremdeten Bildern (z. B. Karikaturen) benötigen die Schülerinnen und Schüler hier Hintergrundinformationen (durch eigene Recherchen, Nachschlagewerke oder vorangegangenen Unterricht).

Quelle: Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), gekürzt.

#### a. GEIST-METHODE

### Angestrebte transversal und fachgebundene Kompetenzen

G efühle, Gedanken, die das Bild/Foto auslöst, benennen

E lemente

- Worum handelt es sich auf dem Bild/Foto?
- Personen
- Was geschieht?
- Dinge, .... Farben,....
- groß / klein zusammenstellen

I nterpretationen wagen  
Erklärungen suchen

S inn finden  
Was wollte der Fotograf / Künstler?

T ragweite = was bringt mir das Bild?  
Wo bringt es mich zum Weiterdenken?  
Darüber erzählen

## 2. BLITZLICHT

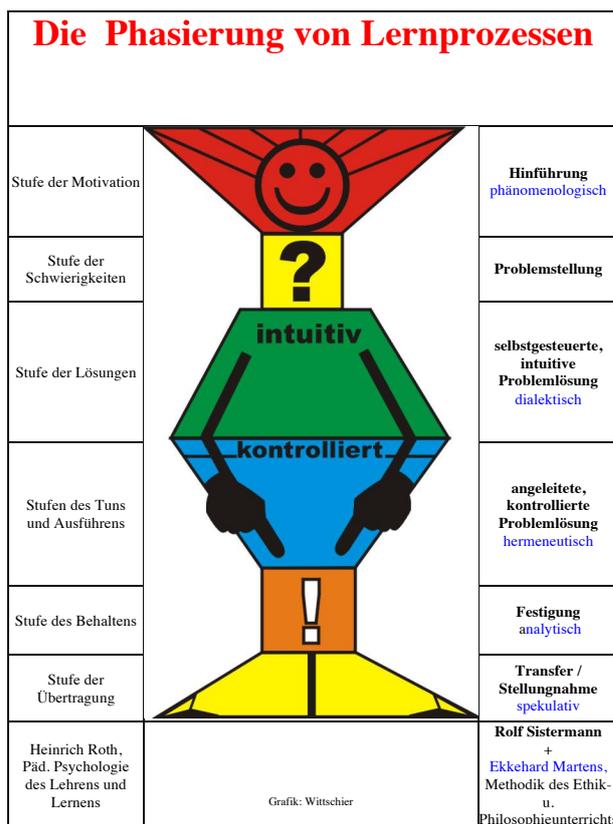
Die SchülerInnen äußern sich während oder am Ende einer Unterrichtseinheit oder nach einer Diskussion zu einer konkreten Frage, wie z.B. „Wie hast du den Konflikt/Diskussion gerade erlebt?“ Oder „Was hat dir gefallen?“. Die SchülerInnen geben eine Stellungnahme ab, dürfen die Äußerungen der anderen aber nicht kommentieren. Die Stellungnahme sollte möglichst nur aus einem Satz bestehen und dabei sollte die Ich-Botschaft verwendet werden. Die Reihenfolge der Wortmeldungen kann beliebig sein. Es ist aber auch möglich, der Reihe nach vorzugehen.

Quelle: Methodensammlung, Anregung und Beispiele für die Moderation, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (verändert)

## 3. BONBONMODELL

### DIE PHASIERUNG VON LERNPROZESSEN

Aus der Intention eines problemorientierten Unterrichts ist das Bonbonmodell entstanden, ein Lernprozessmodell, das sich im Wechsel zwischen eng geführten und breit gestreuten Unterrichtsbeiträgen in der Form eines Bonbons darstellen lässt. Wenn man Lernen als Problemlösen begreift, müssen bestimmte Lernphasen beachtet werden, deren Länge sehr unterschiedlich sein kann, deren Abfolge jedoch unabdingbar ist.



\* Dr. Rolf Sitermann ist Fachleiter für ev. Religion und Philosophie am Studienseminar Leverkusen

In der Hinführung sollte möglichst breit etwas aufgegriffen werden, das den Schülern unmittelbar zugänglich ist, von dem sie schon einmal gehört haben, von dem sie mehr wissen wollen und das sie mit ihrer Lebenswelt verbinden können. Es geht dabei nicht unbedingt um das Anknüpfen an Alltagserfahrung. Schüler erwarten vom Unterricht gerade auch Kontrasterfahrungen.<sup>1</sup> Ich spreche in dieser Phase bewusst nicht von Einstieg, sondern von Hinführung. Denn es geht nicht darum, sich wie ein Dieb in einem dunklen Hühnerstall langsam an das Problem heranzutasten, über dies und jenes zu reden und, wenn alle Fragen wie die Hühner durcheinander flattern, irgendwo zuzugreifen, sondern möglichst zügig zu einer eng begrenzten und von allen nachvollziehbaren Problemstellung zu kommen. Besonders in dieser Altersstufe, aber nicht nur dort, muss der Zugang zu

<sup>1</sup> „Schule muß Kontrasterfahrung durch hochspezifizierte Lern und Erfahrungssituationen anbieten, gerade Abstand von Gewohntem statt der Verdoppelung des alltäglichen Situationsmix.“ Ziehe, Th.: Adieu 70er Jahre! Jugendliche und Schule in der zweiten Modernisierung, in: „Pädagogik“, 7-8/1996, S. 35ff. .

anspruchsvolleren Texten oder anderen Arbeitsmedien dadurch erleichtert werden, dass diese jeweils an eine klare Problemstellung angebunden werden, mit der sich die Schüler beschäftigen können, bevor sie das betreffende Arbeitsmedium erhalten. Sie haben damit die Möglichkeit, in einer selbstgesteuert intuitiven Problemlösungsphase eigene Antworten zu finden, die sie in der anschließenden angeleitet kontrollierten Problemlösungsphase mit den Antworten des Arbeitstextes in Beziehung setzen können. Entscheidend ist es, eine qualifizierte Frage zu finden, die die Schüler dazu bringt, ein Bewusstsein für das zu behandelnde Problem zu entwickeln und mögliche Lösungen zu antizipieren. Sinnvollerweise hält man die intuitiven Lösungen an der Tafel fest, damit sie in der Festigungsphase mit den in der kontrollierten Problemlösungsphase aus dem Arbeitstext gewonnenen Antworten verglichen werden können. In der anschließenden Transferphase können die Schüler das Gelernte auf andere Situationen übertragen, erweitern, anwenden und problematisieren. (...)

In den verschiedenen Lernphasen kommen wenigstens in Ansätzen auch die unterschiedlichen philosophischen Methoden zur Anwendung, die die Fachverbände Ethik und Philosophie in einem Diskussionspapier 2006 als besondere Standards herausgestellt haben. Systematischer und philosophisch fundiert sind diese von Ekkehard Martens in seiner Methodik des Philosophieunterrichts beschrieben worden<sup>2</sup>. Man könnte die verschiedenen Methoden den einzelnen Lernphasen folgendermaßen zuordnen:

In der **Hinführungsphase** geht es darum, dass die Schüler mit phänomenologischen Methoden etwas wahrnehmen, das zur „Problemkonstituierung“ führt.

In der **selbstgesteuert-intuitiven** Problemlösungsphase sollen sie mit spekulativen Methoden weiterführenden Einfällen nachgehen.

In der **angeleitet-kontrollierten Problemlösungsphase** sollen sie mit hermeneutischen Methoden Texte verstehen lernen.

In der **Festigungsphase** geht es um die Klärung von Argumenten und Begriffen mit Hilfe analytischer Methoden.

In der **Transferphase** schließlich sollen sie mit Hilfe dialektischer Methoden „Auseinandersetzungen führen können“.

Zusammengenommen ist damit ein natürlicher Lernprozess beschrieben, in dem offene und geschlossene Phasen bzw. weitere und engere Fragestellungen miteinander wechseln. Daraus ergibt sich eine Synopse in der vergleichenden Benennung durch Roth, Martens, Sistermann und dem Diskussionspapier der Fachverbände.

Quelle: R.Sistermann In: ZDPE H.1/2011

#### 4. BRAINSTORMING

Oft stecken mehr Wissen und Ideen in den SchülerInnen, als man zunächst vermutet. Es ist nützlich, wenn der Lehrer oder die Lehrerin erfährt, was die SchülerInnen alles schon zu einem bestimmten Thema wissen. Brainstorming eignet sich vor allem für den Einstieg in ein neues Thema, aber auch für das Sammeln von Ideen im Laufe einer Problemlösung hat sich diese Methode bewährt.

Das Problem oder Thema wird angeschrieben. Anschließend erklärt der Lehrer oder die Lehrerin die

---

<sup>2</sup> Martens, E.: Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik. Hannover: Siebert 2003; Zusammenfassung: Ders.: Ein integratives Methodenparadigma der Unterrichtsgestaltung. In: Steenblock, V. (Hrsg): Philosophiekurse. Münster: Lit 2004. S. 155ff.

folgenden Regeln:

- Jede Idee ist willkommen
- Quantität ist wichtiger als Qualität
- Kritik ist verboten, Beiträge werden nicht kommentiert.

Ergebnisse sollen visualisiert und anschließend verarbeitet werden (z.B. in Gruppenarbeit, Plenumdiskussion). Der Lehrer oder die Lehrerin ist hier kein „Besserwissender“, ihre Aufgabe besteht darin, Beiträge zusammenzufassen, die Diskussion zu ordnen und die Ergebnisse zu sichern.

Quelle: Ulrich Gonschorrek, *Personalmanagement*, Berlin Verlag, (verändert).

## 5. DEUTEN EINES (RELIGIÖSEN) GLEICHNISSES

### HERMENEUTIK

In einem religiösen Gleichnis wird eine geistig-religiöse Dimension mit einem Sachverhalt aus der Welt des Menschen verbildlicht. So können religiöse Wahrheiten besser verstanden werden (z.B. christlich: „Gott ist wie ein Vater“). Im Gegensatz zur Parabel wird die Sache, um die es geht, direkt angesprochen. Sach- und Bildseite berühren sich in einem Vergleichspunkt, der den rätselhaft erscheinenden religiösen Sachverhalt erhellt, ohne ihn völlig aufklären zu können.

Bei der Deutung von Gleichnissen sollte vorab das religiöse Problem, um das es geht, bestimmt werden. Sodann sind die Bildelemente und der Vergleichspunkt innerhalb der Bildseite zu erklären. Mit seiner Hilfe kann nun die religiöse Wahrheit erhellt werden. Oft ist es nützlich, andere Gleichnisse aus derselben Tradition hinzuzuziehen und das gedeutete Gleichnis mit ihnen zu vergleichen.

Quelle: Praktische Philosophie 3.

## 6. DISKUSSION

Unter Diskussion versteht man verschiedene Gesprächsformen zwischen mehreren gleichberechtigten Teilnehmern. Die Sitzanordnung der Gesprächsteilnehmer und der Ablauf variieren bei den unterschiedlichen Formen. Oft wird ein Diskussionsleiter bestimmt, dessen Aufgabe es ist, den Ablauf der Diskussion zu steuern. Die Teilnehmer sollten sich auch an grundsätzliche Gesprächsregeln halten, wie z.B.

- Den anderen zuhören
- Sachlich argumentieren und die eigene Meinung begründen
- Auf Beiträge der anderen eingehen, damit die Diskussion sich weiter entwickeln kann.

### a. DILEMMA-METHODE

#### Angeleitete Diskussion

Bei einem Dilemma steckt man in einer Zwickmühle, also in einer Situation, in der es zwei Handlungsmöglichkeiten gibt, zwischen denen man sich entscheiden muss. Eine Entscheidung ist allerdings schwierig, weil die beiden Möglichkeiten nicht miteinander vereinbar sind.

Aufbau einer Dilemma-Diskussion:

- 1) Mögliche Konflikte
- 2) Spontane Entscheidung: X/Y
- 3) Argumente sammeln: Gruppe X (X tun, weil...)/ Gruppe Y (Y tun, weil...)
- 4) Argumente wechselweise vorstellen
- 5) Argumente gewichten

- 6) Erneutes Meinungsbild- eine überlegte Entscheidung
- 7) Rückblick: Haben sich die Meinungen geändert? Warum oder warum nicht?
- 8) Bewertung: wie wurde die Dilemma-Diskussion durchgeführt? Was könnte beim nächsten Mal besser gemacht werden?

Quelle: Wege, Werte, Wirklichkeiten, Oldenbourg.

### b. DOPPELTER SITZKREIS (KUGELLAGERMETHODE)

#### Unterrichtsmethode

Diese auf den Didaktiker Dr. Heinz Klippert zurückgehende Partnerübung dient dem schülerorientierten und konzentrierten Austausch von Arbeitsergebnissen. Grundlage ist ein vorheriger Arbeitsauftrag, zu dem die Schülerinnen und Schüler Produkte erstellt haben (Texte, Experimentbeschreibungen, Statistiken, Schaubilder usw.), die sie sich nun gegenseitig erläutern. Dabei spricht der eine/die eine im Außenkreis, der andere/die andere im Innenkreis hört zu, danach wechseln die Rollen. Je nach zugrundeliegendem Arbeitsauftrag ist die Rückmeldung desjenigen/derjenigen, der/die zuhört, eine klärende Wiederholung oder eine Befragung zum



Verständnis und möglichen Problemen des Gehörten. Durch mehrfachen Wechsel im Innen- und Außenkreis wechseln die Schülerinnen und Schüler die Partnerschaften, um so ihre Ergebnisse möglichst vielen Jugendlichen vorzustellen und Rückmeldungen von diesen zu erhalten sowie gleichzeitig möglichst viele andere Schülerprodukte kennen zu lernen.

Die Stühle der Lerngruppe werden im doppelten Stuhlkreis aufgestellt (siehe Abbildung), wobei das Gespräch zwischen Außen- und Innenkreis geführt wird (Doppelpfeil). Zuerst stellt der Schüler/die Schülerin im Außenkreis seine/ihre Ergebnisse vor. Derjenige/diejenige im Innenkreis rekapituliert das Gehörte bzw. fragt nach und gibt Hinweise.

Danach stellt der Jugendliche im Innenkreis nach dem gleichen Prinzip die Arbeitsergebnisse vor und erhält dazu Rückmeldungen aus dem Außenkreis. Nach Ablauf der vorgesehenen Arbeitszeit wechselt zuerst der Außenkreis im Uhrzeigersinn zwei Stühle weiter (einfacher Pfeil) und beginnt den Partneraustausch nach dem angegebenen Muster, beim zweiten Durchlauf wechselt der Innenkreis zwei Stühle entgegengesetzt dem Uhrzeigersinn (gestrichelter Pfeil). Damit sind stets neue Partnerschaften und damit vielfältige Austauschmöglichkeiten gesichert.

Quelle: Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), gekürzt.

### c. FISHBOWL

Diese Diskussionsform soll es ermöglichen, Gruppenprozesse bei einer Entscheidungsfindung zu beobachten. Die Gruppe wird in zwei geteilt, einen "Inneren Kreis" von 4 bis 5 Teilnehmer, welche das Problem/die Frage diskutieren und einen "Äußeren Kreis" von bis zu 20 Teilnehmenden, welche die Ergebnisse der Diskussion des Inneren Kreises bewerten aber auch den Weg bis zur Entscheidungsfindung analysieren.

Diese offene Methode eignet sich beispielsweise zur intensiven Bearbeitung von ethischen Fragen

aber auch zur Aufarbeitung eines spezifischen Konfliktes in der Gruppe.

Ablauf:

1. Definition der Schlüsselfragen:  
Diese Fragen sollten so offen gestellt sein, dass es keine „richtige“ oder „falsche Antwort auf diese Fragen gibt.
2. Vorbereitung: Den Teilnehmenden wird Zeit zur Vorbereitung gegeben.
3. Diskussionsrunde: der erste innere Kreis wird bestimmt und setzt sich an einen Tisch in der Mitte des Raumes und diskutiert das Problem/die Frage. Die anderen Teilnehmer stehen/sitzen im äußeren Kreis und beobachten ohne sich in die Diskussion einzumischen, sollen sich aber Notizen für die Auswertung machen bzw. anhand eines Auswertebogens die Diskussion analysieren.
4. Auswertung: alle Teilnehmenden können sich zuerst frei über den Verlauf der Diskussion äußern, dann werden gezielte Fragen zum Ergebnis und zum Ablauf der Runde gestellt.

Quelle: [www.goethe.de](http://www.goethe.de)

#### **d. PERSPEKTIVWECHSEL / ROLLENSPIEL**

Die SchülerInnen sollen lernen, sich in andere Personen hineinzusetzen und ihre Perspektive zu übernehmen. Ein Perspektivenwechsel kann z.B. durch ein **Rollenspiel** vollzogen werden:

Die SchülerInnen nehmen eine Rolle ein und argumentieren aus der Perspektive der jeweiligen Rolle, sie müssen in diesem Falle teilweise gegen ihre eigene Meinung argumentieren. Dieser Perspektivenwechsel ist ein sehr gutes Argumentationstraining und erlaubt ein Infragestellen der eigenen Meinung.

Das Umschreiben bzw. Weiterführen von Texten sowie das Gedankenexperiment eignen sich auch sehr gut für diese Übung des Perspektivenwechsels.

#### **e. PING –PONG DISKUSSION**

##### **Schüleraktivierung**

Es handelt sich um eine Pro und Contra Diskussion im Plenum, bei der folgende Regeln gelten:

- Es werden zwei Gruppen gebildet, welche sich gegenüber sitzen
- jedes Argument ist zulässig
- aber keine Person darf angegriffen oder bewertet werden (auch nicht positiv)
- die Teilnehmer rufen sich gegenseitig auf

Aus einer Gruppe trägt ein Teilnehmer zunächst die eigene Meinung zu einem bestimmten Thema und die wichtigsten Gründe hierfür vor. Nach seinem Beitrag folgt eine Entgegnung aus der anderen Gruppe. Wer geantwortet hat, ruft aus der ersten Gruppe eine Person auf, die sich zu Wort meldet, und so weiter. Die Lehrperson wirkt fast ausschließlich als ModeratorIn und als Schiedsperson, wenn die Diskussionsregeln nicht eingehalten werden und kann ggf. die Pro und Contra Argumente an der Tafel festhalten.

#### **f. PLENUMDISKUSSION**

Die SchülerInnen sitzen im Plenum und halten die moderierende Person im Auge. Es handelt sich um eine Form der Diskussion, welche viele Argumente zulässt, ohne, dass unbedingt auf jedes kontrovers eingegangen werden muss.

### **g. PRO/KONTRA DISKUSSION**

Die SchülerInnen sitzen sich je nach vorhergegangener Positionierung gegenüber und argumentieren konsequent ihre Position. Die SchülerInnen aus dem konträren Lage müssen jeweils auf das vorherige Argument eingehen und es aus ihrem Standpunkt heraus widerlegen. Die Redezeit beider Lager ist in etwa gleich, die Stellungen sind deutlich, die Gefahr einer Themenabweichung ist reduziert. Das Verfahren eignet sich besonders zur Reflexion einer Thematik, wenn bei einheitlicher Meinung Gegenargumente spontan nicht bedacht werden.

### **h. SOKRATISCHES GESPRÄCH**

Die SchülerInnen sitzen etwa zu zehnt in einem Kreis und unternehmen den Versuch, ein komplexes Konzept zu definieren. Durch diese schwierige Aufgabe entstehen Debatten, welche die Vielfalt des zu definierenden Konzeptes allesamt zu Tage bringen. Der Versuch kann sehr langwierig sein, der Versuch kann auch scheitern. Ziel ist aber nicht unbedingt das Ergebnis, sondern vielmehr der Prozess der Definitionsfindung, welcher viele Aspekte des Gesamtzusammenhanges zur Debatte stellt.

## **7. ENTSCHEIDUNGSLINIE**

Es handelt sich hierbei um eine Möglichkeit, sich geografisch in einem Raum so zu positionieren, dass die körperliche Präsenz einer thematischen Stellungnahme gleichkommt.

## **8. ESSAY SCHREIBEN**

### **Übung**

- 1) Formulierung des Themas als herausfordernde Frage oder Behauptung
- 2) Einleitung: Erläuterung des Themas (Wieso stellt sich diese Frage? Wieso ist es wichtig, sich damit zu beschäftigen?)
- 3) Hauptteil: Aufstellen einer These zu diesem Thema, d.h. als persönliche Antwort auf die gestellte Frage. Verteidigung der These mit Argumenten gegenüber anderen Thesen, anderen Sichtweisen.
- 4) Schlussteil: knappes Fazit oder Ausblick auf weitergehende Fragestellungen.

## **9. GEDANKENEXPERIMENT**

### **Unterrichtsmethode**

Das Gedankenexperiment dient dazu, bestimmte Überlegungen zu verdeutlichen, zu untermauern oder zu widerlegen. Man stellt sich dazu eine kontrafaktische, also nicht reale (und meist praktisch nicht zu realisierende) Situation vor, die bestimmte, genau festgelegte Merkmale aufweist und spielt die fiktive Situation gedanklich durch. Dies kann entweder in einer Diskussion bzw. schriftlich während des Unterrichts geschehen oder aber im Rahmen einer Hausaufgabe. Das heißt, das Gedankenexperiment ist eine relativ voraussetzungsarme, aber vielseitig anwendbare Methode.

Einsatzmöglichkeiten:

- Sich in einen anderen Menschen/ein anderes Lebewesen hineinversetzen.
- Verdeutlichung der Folgen oder Probleme bestimmter Gesetze, Handlungen, Grundsätze, Behauptungen etc.

- Kann an jedem Punkt einer Unterrichtseinheit eingesetzt werden (Einführung, Zwischenauswertung, Abschluss)

Die zentralen Fragen des Gedankenexperiments lauten:

„Nehmen wir an, ...“; „Was würde passieren, wenn...?“; „Was wäre, wenn...?“

- „Was sagt uns der Ausgang des Gedankenexperimentes über den fraglichen Sachverhalt?“

Quellen und weiterführende Literatur:

- ENGELS, H.: „Nehmen wir an...“. Das Gedankenexperiment in didaktischer Absicht, Weinheim/Basel, 2004.
- KÜHNE, U.: Die Methode des Gedankenexperiments, Frankfurt/M 2005.

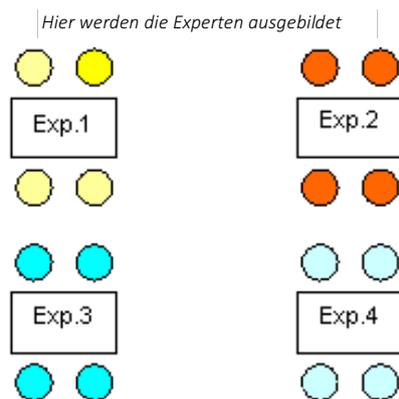
## 10. GRUPPENPUZZLE / EXPERTENPUZZLE

### Lernen in Gruppen

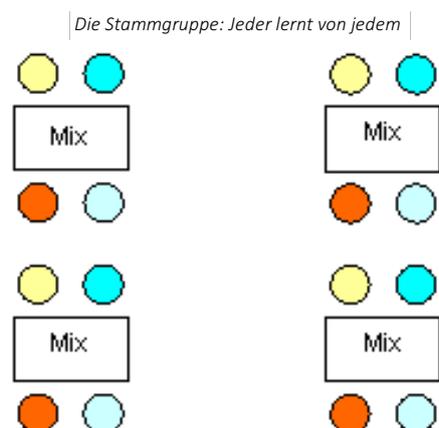
**Vorbereitung:** Ein Rahmenthema wird in möglichst gleichwertige Puzzle-Teile zerlegt.

**Phase 1:** In einer Stammgruppe sitzen zunächst Schülerinnen und Schüler ohne spezielle Kenntnisse zusammen. Für jedes Teil-Thema (sprich Puzzle-Teil) soll aber ein zukünftiger Experte ausgebildet werden (zur Absicherung auch zwei oder mehr).

**Phase 2:** Die Stammgruppe löst sich vorübergehend auf und die zukünftigen *Experten für...* kommen zusammen. Sie werden anhand von Materialien, Supervision (!) durch die Betreuer und Lernkontrollen *tatsächlich* zu Experten. (Die Betreuer selbst widerstehen jedoch der Versuchung, die Gruppen zu dominieren!). Für die spätere Vermittlung des Lernstoffes in ihren Stammgruppen erstellen die „neu ausgebildeten“ Experten Handouts o. ä.



**Phase 3:** Rückkehr in die Stammgruppe. Sie ist anfangs ein „Mix“ aus Experten. *Aber* : Jeder Experte trägt nun sein Spezialwissen den anderen vor und fügt es somit zum Themen-Puzzle hinzu. Ist das Puzzle fertig, so wissen nun „alle alles“, was sie anhand gemeinsam zu lösender Kontrollaufgaben auch beweisen ...



nach **Sliwka, Anne (1999)**. Drei Methoden zum Gruppenlernen. Zeitschrift Lernwelten, 2/99, S. 71 ff.  
Quelle: Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen.

## 11. HERMENEUTIK- DIE KUNST DER AUSLEGUNG

### Arbeit mit Texten

Religiöse Texte bedienen sich häufig symbolischer Mittel mit Sprachformen, in denen Menschen wichtige Erfahrungen verdichtet haben. Wer sie verstehen will, muss den geschichtlichen Hintergrund (Horizont), in dem sie geschrieben sind, klären: ihre Zeit, ihre Sprache, ihre Bilder. Und es ist notwendig, sich bei der Deutung auch des eigenen Blicks heute bewusst zu werden. Der Philosoph Hans-Goerg Gadamer nennt dies „Horizontverschmelzung“. Sie kann sich in folgenden Schritten entfalten:

- einen ersten Eindruck gewinnen und schriftlich festhalten;
- einzelne Elemente des Textes genauer untersuchen, z.B. die Sprache und den Aufbau; den Inhalt nach Behauptungen, Argumenten, versteckten oder offenen Botschaften erforschen;
- sich über Zeit und Umstände der Entstehung sowie mögliche Adressaten informieren;
- sich eigene Perspektiven, Vorurteile und das Vorwissen beim Lesen bewusst machen (dazu kritisch den eigenen ersten Eindruck betrachten); mögliche andere Perspektiven des Lesens vorstellen;
- prüfen, wie sich die Deutung je nach Fragestellung ändert; begründen, was sich sicher festhalten lässt und was nur mögliche Interpretationen sind.

Quelle: Praktische Philosophie 3.

## 12. INTERVIEW

### Unterrichtsmethode

Interviews werden in drei Phasen durchgeführt:

In der *Vorbereitungsphase* planen die Jugendlichen, wen sie interviewen wollen und mit welchem Fragenkatalog. Dabei leitet primär das Erkenntnisinteresse (das Thema) des Interviews die Auswahl der Person/Personen (...). Besonders wichtig ist die sorgfältige Vorbereitung des Fragenkataloges: Was soll gefragt werden, in welcher Form, in welcher Reihenfolge (Themenbezug, Höflichkeit und Bestimmtheit, Zielgerichtetheit)? Ein solcher Fragenkatalog sollte den Jugendlichen beim Interview möglichst schriftlich vorliegen.

Die zweite Phase ist die *Durchführung des Gespräches*, in der die Jugendlichen nun gezielt die Befragung durchführen.

Die dritte und letzte Phase besteht in der *Nachbereitung des Interviews*. Zuerst vergleichen die Jugendlichen ihre Mitschriften bzw. sehen sich die Aufnahmen an. Anschließend entscheiden sie die Form der Veröffentlichung sowie möglicherweise notwendige Kürzungen oder Erläuterungen. Das Endprodukt schließlich sollte stets eine Komponente in einem übergreifenden Kontext (einer Diskussionsveranstaltung, einer themenbezogenen Facharbeit, einem Schulprojekt) sein und nicht für sich allein stehen: Erst in der Auseinandersetzung mit den Inhalten des Interviews entfaltet diese Methode für Schülerinnen und Schüler ihr ganzes Potenzial.

**Quelle:** Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), gekürzt.

### 13. KARIKATUREN INTERPRETIEREN

#### Medien Verstehen

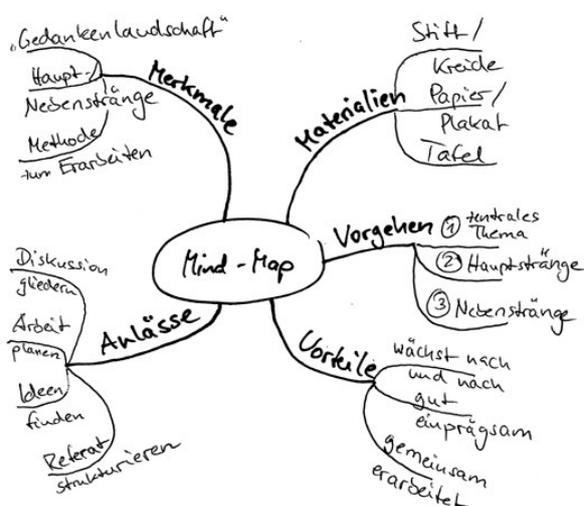
- Schritt: Sich informieren
  - Hintergrundwissen zum Thema der Karikatur besorgen
- Schritt: Beschreiben
  - Bildbeschreibungsregeln beachten!
  - Personen, Gegenstände, Text, Situationen und Ereignisse beschreiben
- Schritt: Erklären
  - Politisch-soziale Situation, in der die Karikatur entstanden bzw. erschienen ist (unter Einbeziehung von Zusatzinformationen zum Zeichner, zum Ort und Zeitpunkt des Erscheinens, zu den Adressaten) darstellen
  - Evtl. Parteilichkeit des Zeichners aufdecken
  - Metaphern, Symbole und Stilmittel der Karikatur interpretieren
  - Widersprüche und Ungereimtheiten, die zum „kritischen Lachen“ führen, bestimmen
  - Die Aussage bzw. Botschaft der Karikatur zu einer Kernthese zusammenfassen
  - Die Aussage anhand von weiteren Materialien belegen oder kritisieren
- Schritt: Stellungnahme
  - Die eigene Meinung zur Aussage der Karikatur äußern und begründen.
  - Wirkung auf den Betrachter
  - Begründet für oder gegen die Aussage der Karikatur sein

Quelle: Methodenblatt ([www.riepel.net](http://www.riepel.net))

### 14. MIND-MAP

#### Möglicher Unterrichtseinstieg

Die Mind-Map dient zur Darstellung von Planungsüberlegungen oder Arbeitsergebnissen in einer Mischung von textlichen und grafischen Darstellungselementen. Dabei platzieren die Schülerinnen und Schüler den zentralen Begriff der Überlegungs- bzw. Arbeitsphase in der Mitte der Mind-Map und ordnen ihre Gedanken bzw. Arbeitsergebnisse wie auf einer Landkarte um dieses Zentrum herum. Die räumliche Gestaltung macht dabei die Vielschichtigkeit und Komplexität von Themenbereichen



deutlich, sie verdeutlicht sowohl hierarchische (durch die Unterscheidung von Haupt- und Nebensträngen) als auch komplementäre (durch die Gleichzeitigkeit mehrerer Hauptstränge) Aspekte. Eine Mind-Map kann Grundlage einer Ergebnispräsentation sein (z. B. als Tafelbild oder Plakat), sie dient ebenso als Gliederungs- und Strukturierungshilfe bei Diskussionen oder Referaten.

Beim ersten Schritt formulieren die Jugendlichen das zentrale Thema oder Vorhaben in der Mitte der Mind-Map (auf einem leeren Blatt, an der Tafel, auf einem

Plakat).

Der nächste Arbeitsschritt besteht in der Formulierung von Gliederungspunkten zu dem zentralen Themenbereich und der Strukturierung dieser Gliederungspunkte in Hauptstränge: Welche Hauptbegriffe, Hauptaspekte, Hauptbereiche sind mit dem Zentrum der Mind-Map verbunden?

Anschließend werden die mit diesen Hauptsträngen verbundenen Nebenaspekte als Nebenstränge ergänzt, wobei nicht nach einer bestimmten Reihenfolge vorgegangen werden muss, sondern die Äste je nach Assoziationen von den SchülerInnen sukzessive ausgefüllt werden. Partner- und Gruppenarbeit sind hierbei förderlich, da sie die vielfältigen Gedanken in der Lerngruppe zusammenführen.

**Quelle:** Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM).

## 15. ROLLENSPIEL

### Schüleraktivierung

Jedes Rollenspiel (sei es eine simulierte Gerichtsverhandlung, ein gespielter Konflikt zwischen Familienmitgliedern oder ein Sketch aus dem Alltag der Lerngruppe) besteht aus drei Phasen (die auch in etwa je einem Drittel der veranschlagten Zeit entsprechen sollten): einer Vorbereitungsphase, dem eigentlichen Spiel und der Reflexion des Rollenspiels im Plenum der Lerngruppe.

In der Vorbereitungsphase lernen die Jugendlichen ihre Rollen kennen bzw. gestalten diese aus, ebenso erarbeiten sie die nötigen Rahmenbedingungen zur gespielten Situation: Welcher Streit, Konflikt, Expertenaustausch usw. soll abgebildet werden, welche Argumentations- und Interaktionsstrategien brauche ich dafür, welche fachlichen (historischen, kulturellen...) Hintergrundinformationen benötige ich für das Ausfüllen meiner Rolle?

Während der eigentlichen Spielphase verkörpern die Schülerinnen und Schüler ihre Rollen der Situation entsprechend – je besser die Vorbereitung verlief, desto angemessener werden sie die Rollen spielen und die Situation abbilden.

In der Reflexionsphase schließlich resümieren die Jugendlichen das Rollenspiel im Plenum: Was war gelungen, was gilt es zu verbessern? (...)

Wenige Methoden sind so handlungsorientiert wie Rollenspiele und haben daher einen so nachhaltigen Erlebniswert für Schülerinnen und Schüler. Durch das Agieren in Rollen werden Experimentierfreude und Kreativität entfaltet. Im geschützten Raum fremder Identitäten können selbst riskante Handlungsmöglichkeiten gefahrlos ausprobiert werden. So machen Rollenspiele einen Perspektivenwechsel intensiv erlebbar. Für Übungen zur Streitschlichtung und Gewaltprävention haben sich Rollenspiele besonders bewährt. Probleme ergeben sich dort, wo unzureichend vorbereitete oder um die Reflexionsphase „beschnittene“ Rollenspiele zu Chaos bzw. reinen Spaßveranstaltungen mutieren. Gerade um solche Gefahren weitgehend auszuschließen, müssen Rollenspiele gut vorbereitet werden, in ihrem Beitrag zum Lernprozess für die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar sein und eine intensive Auswertung erfahren.

**Quelle:** Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM)

## 16. STUMMES SCHREIBGESPRÄCH

Mehrere große Plakate, beschriftet mit jeweils einer Frage oder einem Impuls, werden auf Tischen ausgelegt. Die SchülerInnen gehen um die Plakate herum und nehmen schriftlich Stellung. Aufgeschriebene Stellungnahmen werden ebenfalls schriftlich kommentiert und ergänzt. Die "Rundenzahl" ist nicht begrenzt. Gespräche sind nicht erlaubt. Die "Stummheit" hat den Effekt, das Interesse auf das geschriebene Wort zu richten.

Quelle: Methodensammlung, Anregung und Beispiele für die Moderation, Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (verändert)

## 17. TEXTERSCHLIUSSMETHODEN:

### PLATO- Methode

Dieses Verfahren ermöglicht eine sinnvolle Texterschließung in 5 Phasen. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Phasen bilden das Initialwort PLATO:

- **P**roblem, Thema, Frage des Textes benennen
- **L**ösungsvorschlag, Position, Antwort des Textes erfassen
- **A**rgumentation des Textes darlegen  
z.B: Von welchen Voraussetzungen geht der Text aus? Welche Gründe werden genannt, welche Schlussfolgerungen gezogen?
- **T**ragfähigkeit der Argumente prüfen  
z.B: Können die Gründe überzeugen? Stimmen die Definitionen? Taugen die Begriffe? Wird Wichtiges außer Acht gelassen?
- **O**rientierung finden  
z.B: Vermag der Text Sinn zu stiften? Passt die Perspektive in die heutige Welt bzw. in deine Lebenswelt? Erweitert der Text deinen Horizont?

(nach: Münnix/ Kalcher/ Baranowki, Horizonte Praktischer Philosophie 9/ 10, Ernst Klett Schulbuchverlag, Leipzig 2002, S. 175.)

### Västerås-Methode

#### Hinweise:

Entwickelt wurde die Methode in der schwedischen Stadt Västerås in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Sie eignet sich eher für kleinere Gruppen. Eine theologisch geschulte Leitung ist nicht erforderlich, jedoch sollte eine Teilnehmerin bzw. ein Teilnehmer, die/der die Leitung des Abends hat, sich vorher mit dem Text beschäftigt haben, damit?

Stellen (s.u.) geklärt werden können. Die Västerås-Methode eignet sich gut dazu, alle TeilnehmerInnen einzubeziehen und meist wird sich spontan ein lebhafter Austausch entwickeln. Es wird sich aber nicht vermeiden lassen, dass manche Fragen bei fehlendem theologischen Hintergrund nicht geklärt werden können.

Material: Es ist sinnvoll, den Bibeltext gegliedert in Sinnzeilen für jede/jeden als Kopie vorliegen zu haben, dazu noch Stifte.

#### Ablauf:

- 1) Eine Teilnehmerin/ein Teilnehmer liest den Text laut vor. (Plenum)
- 2) Jede/jeder liest den Text noch einmal leise durch und markiert ihn am Rand mit folgenden

Symbolen (Einzelarbeit):

!	=	Das ist mir besonders wichtig
?	=	Das verstehe ich nicht
➔	=	Das regt mich zum Tun an
😊 oder +	=	Das freut mich
😞 oder ↩	=	Das reizt mich zum Widerspruch, ärgert mich
★	=	Das erinnert mich an ein Erlebnis

- 3) Der Text wird Vers für Vers durchgegangen. Diejenigen, die Symbole eingetragen haben, äußern sich dazu (dass keine Symbole eingetragen sind, wird eher selten der Fall sein). Informationsfragen werden geklärt, Einsichten und Betroffenheiten werden (ausführlich) besprochen.
- 4) Niemand darf zu Äußerungen gedrängt werden. Jede/jeder muss die Freiheit haben, selbst zu entscheiden, was sie/er mitteilen möchte. Über die Richtigkeit dieser ganz persönlichen Meinungen sollte nicht diskutiert werden.
- 5) Zum Schluss wird der Text noch einmal ganz vorgelesen.

Quelle: [www.andreas-trinkwalder.de/download/vaesteras.doc](http://www.andreas-trinkwalder.de/download/vaesteras.doc)

## 18. TALKSHOW

### Kooperatives Lernen

Bei der Durchführung einer Talkshow müssen sich die Schülerinnen und Schüler zuerst über die leitende Fragestellung bzw. das Thema der Gesprächsrunde einigen. Die zweite Entscheidung besteht in der Auswahl der Gesprächsleiter bzw. Gesprächsleiterinnen. Im schulischen Kontext bietet es sich an, diese Funktion mit mehr als einer Person zu besetzen, geübte und im Auftreten souveräne Schüler oder Schülerinnen können eine Talkshow aber auch allein leiten. Karteikarten mit Regeln zur Gesprächsführung („Achte darauf, dass alle zu Wort kommen, niemand dem anderen ins Wort fällt.“...) können die Moderation unterstützen. Anzahl und Querschnitt der geladenen Gäste hängen von der Fragestellung der Talkshow ab: Handelt es sich um eine Runde zu Fragen, die alle Schülerinnen und Schüler angehen (z. B. den Regeln zur Konfliktlösung in der Familie), wird die Auswahl durch Los stattfinden können; alternativ können alle Schülerinnen und Schüler (ggf. in Kleingruppen zusammengefasst) nach einer Vorbereitungszeit als Talkshowgäste fungieren. Steht ein Expertenthema zur Diskussion an, werden die Gäste entsprechend den Facetten der Fragestellung eingeteilt. Unerlässlich ist eine sorgfältige Vorbereitung des Themas der Talkshow durch die geladenen Gäste, ob als Einzelpersonen oder in Gruppen zusammengefasst. Auch bei dieser Unterrichtsmethode ist eine Reflexionsphase notwendig: Wurde das Thema tatsächlich von allen verfolgt? Waren die Gäste in ihren Meinungsäußerungen verständlich, nachvollziehbar, konsistent? Gab es ein erkennbares und nachvollziehbares Ergebnis?

Quelle: Berliner Unterrichtsmaterialien, Ethik, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), gekürzt.

## 19. THINK-PAIR-SHARE

### Kooperatives Lernen

Die Methode Think-Pair-Share ist ein Verfahren des kooperativen Lernens und beschreibt eine grundlegende Vorgehensweise, die in drei verschiedene Phasen gegliedert ist.

#### Verlauf

In der ersten Phase der Think-Pair-Share Methode setzt sich jeder Einzelne mit einer Aufgabe auseinander (Think), darauf folgt in der zweiten Phase ein Austausch mit einem Partner (Pair) und schließlich findet in der dritten Phase der Austausch in der Gruppe statt (Share). Die drei Phasen werden im Folgenden charakterisiert:

**Phase Think:** Die Schülerinnen und Schüler bekommen ausgewählte Aufgaben, beispielsweise einen Text lesen und verstehen oder ein Diagramm/eine Grafik beschreiben oder Notizen anfertigen. Nach dieser Phase sollen sie in der Lage sein, ihre Ergebnisse einem Partner vorzustellen. Für die Bearbeitung haben sie ein gewisses Zeitfenster einzuhalten (5-10 Min).

**Phase Pair:** Die Schüler finden sich in Zweier-Teams zusammen und tauschen sich über ihre Ergebnisse aus. Zunächst stellt Partner A Partner B die Ergebnisse vor und Partner B fertigt sich dazu Notizen an; danach vice versa. Im Anschluss an diese Phasen sollen die Zweier-Teams nicht nur in der Lage sein, das eigene Thema vorzustellen, sondern auch das des Partners (5-10 Min).

**Phase Share:** Die Ergebnisse werden in Gruppen vorgestellt und die Gruppe versucht, aus den einzelnen Beiträgen einen Vortrag vorzubereiten (Plakat, Folie etc.). Alternativ kann der Austausch bzw. die Präsentation der Gruppenergebnisse im Plenum stattfinden. Ebenso kann nach der Partnerarbeit die Share-Phase mit der gesamten Klasse folgen (10-20 Min).

#### Hinweise zur Planung und Durchführung

Bei der Planung dieser Methode ist es wichtig, sich im Vorfeld klare Aufgabenstellungen zu überlegen und die einzelnen Arbeitsschritte so anzulegen, dass sie für die Schülerinnen und Schüler nachvollziehbar sind. Des Weiteren sollte im Vorfeld eine Planung zur Partner- und Gruppeneinteilung und zum Zeitmanagement stattfinden. Im Anschluss an die Share-Phase ist es eine wichtige Aufgabe der Lehrerin/des Lehrers, die Ergebnisse der einzelnen Gruppen zusammenzuführen und eine Ergebnissicherung vorzunehmen. Eine Rückmeldung (z. B. Feedback) der Lehrperson an die Schülerinnen und Schüler könnte für die Schülerinnen und Schüler ebenfalls gewinnbringend sein.

#### Einsatzmöglichkeiten

Die Think-Pair-Share Methode kann im Unterricht unterschiedlich eingesetzt werden. Sie kann...

... in Bezug auf das Thema und die Aufgabenstellung arbeitsteilig oder arbeitsgleich angewendet werden.

... auf einer Mikro- oder Makroebene verwendet werden (in einer Unterrichtsstunde, Projekt für mehrere Stunden).

... als Einstieg verwendet werden.

... zur Erkundung eines Themas (Brainstorming) verwendet werden.

... zur Wiederholung eines Themas verwendet werden.

... zur Bearbeitung eines oder mehrerer Texte verwendet werden.

### **Literatur**

Manfred Bönsch: Unterrichtsmethoden – kreativ und vielfältig. Basiswissen Pädagogik. Unterrichtskonzepte und –techniken. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2002, S. 80-83.

Quelle: [www.bpb.de](http://www.bpb.de)